

Überraschung auf den zweiten Blick

Eine spätmittelalterliche Axt mit erhaltenem Schaft aus der Aller bei Westerbeck-Neuhaus



INGO EICHFELD

Nicht immer gelangen Bodenfunde auf direktem Weg ins Museum oder in archäologische Magazine. Ein Beispiel hierfür ist eine eiserne Axt, die Michael Sassenhagen aus Steinhorst schon zwischen 2005 und 2010 auf seinem Weideland nahe der Aller bei Westerbeck entdeckt hat. Obwohl er den Fund umgehend bei der Kreisarchäologie meldete, blieb die Axt vorerst unbeachtet, da sie zunächst für ein Imkerbeil des 18. oder 19. Jahrhunderts gehalten wurde. Doch der Finder ließ nicht locker und wurde 2020 erneut vorstellig – zum Glück, wie sich bald herausstellen sollte.



Abb. 1: Eiserne Axt aus der Aller bei Neuhaus. Foto: Ingo Eichfeld

Die genaue Fundstelle der Axt war das rechte Allerufer unmittelbar südöstlich der sogenannten Mauskuhle, die sich rund 500 Meter flussaufwärts von Neuhaus befindet. Michael Sassenhagen hat die dortige Weide seit Langem von der Familie Behn aus Westerbeck gepachtet. Die Axt lag in dem Schlamm, der damals bei Flussbaggerungen des Aller-Ohre-Verbands auf dem Ufer abgelegt und verteilt worden war. Es ist daher anzunehmen, dass das Stück mit dem Aus-

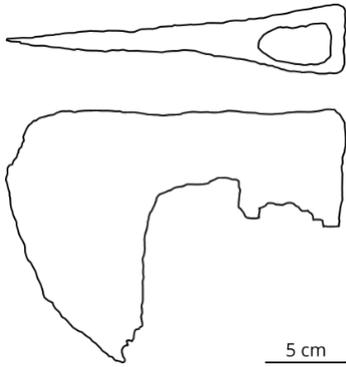


Abb. 2: Umzeichnung der Axt mit
Öhr zur Aufnahme des Schafts.
Zeichnung: Ingo Eichfeld

hub aus dem Fluss befördert wurde. Für eine Lagerung unter Wasser spricht auch, dass nicht nur der eiserne Kopf, sondern auch der hölzerne Schaft der Axt erhalten geblieben ist.

Der Aller-Abschnitt zwischen Neuhaus und der frühmittelalterlichen Sassenburg hat bereits in der Vergangenheit immer wieder für archäologische Überraschungen gesorgt: So wurden hier nach Flussbaggerungen im Winter 1981/82 die Bruchstücke von zwei Einbäumen entdeckt. Beide Wasserfahrzeuge waren aus Eichenholz gefertigt. Der erste Einbaum fand sich rund 300 Meter flussaufwärts von der Mauskuhle entfernt und stammt aus dem 14./15. Jahrhundert. Der zweite Fund, der direkt an der Mauskuhle zum Vorschein kam, konnte in die jüngere Bronzezeit datiert werden (Eichfeld 2020). Ebenfalls 1981 wurde durch Baggerarbeiten an der Mauskuhle ein vier Meter langer Eichenbalken mit eingekerbten Enden und einem Querschnitt von etwa 15 x 25 Zentimetern zutage gefördert. Die Funktion und das Alter des Eichenbalkens sind unklar (Georg 1997).

Kommen wir aber zu unserem Axtfund zurück: Das Stück besitzt eine gebogene Schneide, einen geraden Nacken und ein abgerundet-rechteckiges Öhr zur Aufnahme des Schafts (Abb. 1 und 2). Der Axtkörper ist 20 Zentimeter lang und 4,5 Zentimeter breit. Das Gewicht beträgt 998 Gramm. Aufgrund der kennzeichnenden Form mit der weit nach unten gezogenen Schneide werden Äxte dieses Typs auch als Bartäxte bezeichnet. Vergleichbare Funde aus datierten Zusammenhängen stammen dabei überwiegend aus dem 14. und 15. Jahrhundert (Heindel 2019, 48-50).

Abb. 3: Der Schaft aus Eichenholz.
Die Punkte zeigen die ungefähre Position der mutmaßlichen Nietlöcher.
Foto: Ingo Eichfeld

Das Besondere an dem Fund ist die Tatsache, dass dank der Lagerung im Wasser nicht nur der eiserne Körper, sondern auch der hölzerne Schaft erhalten geblieben ist (Abb. 3). Nicht ganz sicher ist, auf welcher Seite die eigentliche Axt saß. Der 74,5 Zentimeter lange Schaft ist stark gebogen und im Querschnitt rechteckig. Auf einer Schmalseite finden sich in unregelmäßigen Abständen von 2,5 bis 5,4 Zentimeter kleine rechteckige Löcher von bis zu 2,3 Zentimeter Tiefe (Abb. 4). Vielleicht handelt es sich um die Löcher von Nietern





die eine Lederumwicklung hielten.

Äxte mit erhaltenem Schaft sind außerordentlich selten. Sofern überliefert, wurden für den Schaft meistens zähe Laubhölzer wie Ahorn, Weide oder Esche bevorzugt, aus Dänemark sind auch Exemplare aus Erle und Hasel bekannt (Heindel 2019, 37 f.). Bei unserer Axt ist der Schaft aus Eichenholz gefertigt. Die ungewöhnlich starke Biegung ist teilweise natürlich – vermutlich wurde ein Ast entsprechender Form verwendet. Insbesondere am mittleren Teil wurde Holz abgehobelt, um einen glatten Griff zu schaffen. Unmittelbar vor der starken Biegung wurde ebenfalls ein Astansatz abgehobelt (Bestimmung: Dr. Gerlinde Bigga, Tübingen). Das Alter des Schafts – und damit wohl auch der gesamten Axt – konnte zudem durch eine C14-Datierung mittels Massenbeschleunigungsspektrometrie (AMS) naturwissenschaftlich bestimmt werden: So muss die Eiche, aus der der Schaft gefertigt worden ist, zwischen 1283 und 1395 n. Chr. gefällt worden sein (KIA-5584: 646 ± 28 BP).

Äxte und Beile gehören zu den ältesten und wichtigsten Werkzeugen der Menschheit. So ermöglichte erst das massenhafte Aufkommen geschliffener steinerner Äxte und Beile in der Jungsteinzeit, Wälder zu roden oder Häuser und Brunnen für dauerhafte Ansiedlungen zu errichten. Auch in den nachfolgenden Jahrtausenden blieben Äxte und Beile unentbehrlich. Jedoch waren die Menschen immer bestrebt, die verschiedenen technologischen Merkmale dieser Werkzeuge wie etwa die Art der Schäftung oder die Form der Schneide zu optimieren und dem jeweiligen Verwendungszweck anzupassen.

Abb. 4: Detailaufnahme vom Schaft mit mutmaßlichen Nietlöchern, die möglicherweise zur Befestigung einer Lederumwicklung dienten.

Foto: Ingo Eichfeld



Abb. 5: Arbeiten mit der Bartaxt.

Quelle: Heindel 1992, Abb. 68

Abb. 6: Holzfäller schlagen Bäume für die Arche Noah. Wandmalerei des 13. Jahrhunderts in der Basilika der Verkündigung der Heiligen Jungfrau Maria in Czerwińsk nad Wisłą (Polen).

Foto: D. Szuwalski, aus: P. Kotowicz, *Early medieval axes from the territory of Poland*. Krakau 2018, fig. 3,2



Aufgrund der Form und Größe ist das vorliegende Stück sehr wahrscheinlich als Arbeitsaxt anzusprechen. Dessen ungeachtet konnten Bartäxte natürlich auch als Waffen eingesetzt werden, wie nicht zuletzt das klischeehafte Bild vom axtschwingenden Wikinger bezeugt. Reine Kampfäxte sind in aller Regel jedoch leichter und besitzen meist ein vorgezogenes Schneidenende, damit sich die Schlagenergie auf einen Punkt konzentriert. Im Unterschied dazu weist der vorliegende Fund eine gleichmäßige Schneidenwölbung auf. Zumeist wurden Bartäxte offenbar im Rahmen von Zimmermannsarbeiten oder beim Bootsbau zum flächigen Behauen oder Glätten von Brettern, Planken oder Bohlen genutzt (Abb. 5). Ikonographische Quellen zeigen, dass sie darüber hinaus auch bei Waldarbeiten (Abb. 6 und 7), beim Metzgern oder im Rechtswesen für die Vollstreckung von Leibesstrafen Verwendung fanden (Abb. 8). Gebogene Schäfte sorgen dabei für eine bequemere Handhabung und einen besseren Krafteinsatz, scheinen jedoch bis ins hohe Mittelalter noch unbekannt gewesen zu sein (Heindel 1992, 38).



Abb. 7: Ein Mann zieht mit einer Bartaxt einen Zweig eines Baumes vom Nachbargrund über den Grenzzaun zu sich herüber. Ausschnitt aus der Heidelberger Handschrift des Sachsenspiegels vom Anfang des 14. Jahrhunderts.

Foto: Universitätsbibliothek Heidelberg, Cod. Pal. germ. 164, Bl. 8r



Abb. 8: Die Bartaxt als Instrument der Leibesstrafe. Ausschnitt aus der Heidelberger Handschrift des Sachsenspiegels vom Anfang des 14. Jahrhunderts.

Foto: Universitätsbibliothek Heidelberg, Cod. Pal. germ. 164, Bl. 20v

Ein Rätsel bleibt, wie die Axt ins Wasser gelangte und warum das Stück nicht wieder geborgen wurde: Handelt es sich um das verlorene Werkzeug eines Zimmermanns? Besteht vielleicht ein Zusammenhang mit dem mittelalterlichen Einbaum, der ganz in der Nähe unserer Axt gefunden wurde? Gingen beide bei einem Unfall auf der Aller verloren? Oder wurde die Axt sogar absichtlich versenkt? Die Antworten auf diese Fragen bleiben letztlich unserer Phantasie überlassen.

Überraschung auf den zweiten Blick

- Eichfeld, Ingo, 2020: Aus Aller und Ise: Alte Einbäume neu datiert. Archäologie in Niedersachsen 23, 2020, S. 57–61.
- Georg, Wolfgang, 1997: Gifhorn/Westerbeck bei Neuhaus an der Aller. In: Landkreis Gifhorn und Museums- und Heimatverein Gifhorn e.V. (Hrsg.), Archäologische Fundstellen im Landkreis Gifhorn. Teil 2: Die Stadt Gifhorn, S. 18-19. Schriftenreihe des Kreisarchives Gifhorn 13. Gifhorn 1997.
- Heindel, Ingo, 1992: Äxte des 8. bis 14. Jahrhunderts im westslawischen Siedlungsgebiet zwischen Elbe/Saale und Oder/Neiße. In: Zeitschrift für Archäologie 26, 1992, S. 17-56.
- Heindel, Ingo, 2019: Früh- und hochmittelalterliches Werkzeug zwischen Elbe, Saale, Weichsel und Bug. Materialien zur Archäologie in Brandenburg 12. Rahden/Westf 2019.

Mahnung zur Keuschheit und Jungfräulichkeit

- Schnürer, Gustav und Ritz, Joseph Maria: Sankt Kümmernis und Volto Santo. Studien und Bilder. In: Forschungen zur Volkskunde, Heft 13 – 15. Düsseldorf 1934
- Schweizer-Vüllers, Regine: Die Heilige am Kreuz. Studien zum weiblichen Gottesbild im späten Mittelalter und in der Barockzeit. Bern, Berlin und andere Orte. Zweite überarbeitete Auflage 1999 (= Deutsche Literatur von den Anfängen bis 1700. Band 26)
- Appuhn, Horst: Kloster Isenhagen. Kunst und Kult im Mittelalter. Lüneburg 1966
- Die Inschriften der Lüneburger Klöster. Band 76 der Reihe „Die Deutschen Inschriften“. Gesammelt und bearbeitet von Sabine Wehking. Wiesbaden 2009, Nr. 81
- Müller, Arndt: Das Volto-Santo-Wandbild in der Karmeliterkirche zu Weißenburg i. Bay. In: villa nostra - Weißenburger Blätter. Geschichte, Heimatkunde, Kultur. Heft 1/2012. Weißenburg i. Bay. 2012 nach www.yumpu.com/de/document/read/12620842/weissenburger-blatter-nostranostra-villavilla-stadt-weissenburg (24.07.2022)

„Dat brännt! Im Kloster is Füür!“

- Brandis, Wolfgang: Chronik des Klosters Isenhagen, Teil II: 1721 – 1932. S.157 ff., Hg. vom Landkreis Gifhorn, Gifhorn 2013
- Lange, Heinrich: Auf dem Zentralbahnhof der Heide im Kreis Isenhagen. In Isenhagener Kreiskalender 1928, S. 76 f, Wittingen o.J.
- „Das Kloster Isenhagen in Flammen!“, aus Isenhagener Kreisblatt. In: Schulchronik II, Steinhorst o.J.

Viele Nullen und dennoch wenig wert

- Wiswe, Mechthild: Notgeld unserer Heimat – ein Symbol schwerer Zeit, In: Kreiskalender Gifhorn 1991, S. 151-156
- Tietje, Ulrich: Gifhorn in alten Ansichten, Band 2, S. 63-65, Europäische Bibliothek, Zaltbommel/Niederlande 1997
- Deutsche Inflation 1914-1923. In: https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Inflation_1914_bis_1923, abgerufen am 07.10.2022
- Thielemann, Otto: Bunte Scheine. In: Kreiskalender Gifhorn 1973, S. 102

100 Thaler für arme Schüler, die zu studieren gedenken

- Brüggemann, Fritz: Ein Herzog namens Franz, Selbstverlag, Druck Adolf Enke, Gifhorn 1973
- Gierz, Uwe: Vor 50 Jahren kam der Abrissbagger. In: 1885 – Geschichten aus der Geschichte des Landkreises Gifhorn 2021, Calluna-Verlag, Gifhorn 2020

„Haben Sie doch die Güte und schicken uns . . .“

- Beulshausen, Jürgen: Die Bürgerhäuser in Gifhorn 1528-1953. Darstellung in 233 Geschichtstafeln, Kreisarchiv Gifhorn, 2002